

war es „de Nord“, der im Einverständnis mit vielen europäischen Blättern das Constat als einen „unverletzlichen Teil des französischen Bodens“ recognoscirt und die Extradition des berühmten Wesers einer herben Kritik unterzog. Der alihellenische Held Themistocles wurde von den barbarischen Persern ungleich gewandelter behandelt. Allein in dem Quai-d'Orsay plante man damals eben den Verstoß gegen Tunis, und man bildete sich ein, den Sultan durch eine ehrenwürdige Concession günstig und weniger empfindlich zu stimmen. So wenig kennt man in Paris den Orient, daß man ganz vergaß, daß Abdul Hamid vor Allem ein moslemitischer Patriot ist. Als solcher kann und darf er aber eine türkische Occupation nie und nimmermehr verzeihen. Kurz, die französische Politik im Orient correspondirt in ihrer widerspruchsvollen Incongruität auch nach seiner Richtung hin mit der gefundenen Logik. Und das wäre vom gallicischen Standpunkte um so mehr zu bedauern, da der französische Handel in der Türkei zu einer seiner hauptsächlichsten Lebensquellen zählt. Man darf in der That begierig sein, was die Pariser Presse zu dem Alarmschrei des kanonischen Blattes sagen wird.

Bis jetzt haben derartige Kundgebungen jenseits der Dogmen noch nicht in dem erforderlichen Maße die öffentliche Meinung zu erregen vermocht. Frankreich ist noch zu sehr mit den Nachwirkungen des rasch auf einander folgenden Regierungswechsels beschäftigt, als daß es den auswärtigen Angelegenheiten eine größere Aufmerksamkeit zuwenden möchte. Nur darin scheint und der Orientberichterstatter des hiesigen Blattes zu irren, wenn er den französischen Gesandten im Orient ihr Eintreten zu Gunsten der Curie zum Vorwurfe macht. Die Gesandten folgen in dieser Beziehung den Fußstapfen, welche die französischen Nationen auf sie ausüben; sie handeln im Einverständnis mit dem Pariser Ministerium des Auswärtigen, welchem, wie dieses auch aus den schon vor 2 Jahren im getragenen Körper durch die Freireich abgegebenen Erklärungen erhellt, wohl bekannt ist, daß nur hierdurch die Erhaltung des französischen Prestiges im Orient möglich wird. Das Ministerium selbst hat nur den Weg nicht gefunden, der es aus seiner unsicheren Stellung herausleiten kann.

Tagesgeschichte.

• **Berlin, 20. Mai.** Mit dem heutigen Tage hat das Bataillon der Garderegimentstruppen vor Sr. Majestät dem Kaiser im Brigadverhältnis begonnen. — Der Fürst Alexander von Bulgarien wird dem Vernehmen nach im Laufe der nächsten Woche, voraussichtlich am 25. d. Mts., zu kurzem Aufenthalt aus St. Petersburg nach Berlin kommen. — Der Staatsminister, Staatssecretär des Innern v. Dittlicher hat sich nach der Schweiz begeben. — Heute Morgen ist der Gesamtvorstand des Reichstags nach Basel abgereist, wo sich die zur Einweihung des Gotthardtunnels Geladenen zusammenfinden. Die Festsahrt findet am Dienstag statt. — Der Ausschuss des Bundesrats für Justizwesen hat den Entwurf einer Verordnung, betreffend die Einrichtung von Strafregistern und die wechselseitige Mittheilung gerichtlicher Strafverurtheilungen an die heimathlichen Polizeibehörden in allen Fällen der Verurtheilung von Reichsbürgern a) wegen Verbrechen oder Vergehen, b) wegen der Uebertretung des § 361 des Strafgesetzbuchs, mit einzelnen Ausnahmen, durch die zuständigen Justizbehörden bewirkt werden sollte. In der Vorlage war angeführt, daß es im polizeilichen Interesse, insbesondere für die Handhabung des § 3 des Freizügigkeitsgesetzes und zur Ausübung der Zuständigkeit der Polizeiaufsicht ausstehenden Erkenntnis erforderlich sei, durch Rückfrage bei den Heimathbehörden neu angelegender Personen die früheren gerichtlichen Befragungen derselben feststellen zu können. Der Ausschuss hat bei

seinen damaligen Beratungen nicht allein dieses Bedürfnis anerkannt, sondern auch aus anderen Erwägungen, vor Allem im Interesse der Strafrechtspflege, noch weitergehende Vorschläge über die wechselseitige Mittheilung der Strafverurtheilungen angeregt. Derselbe bringt, da die vereinigt gegen diesen Weg erhobenen Bedenken nicht für durchgreifend erachtet wurden, eine von dem Bundesrat zu erstellende Verordnung in Vorschlag, wodurch im Wesentlichen gleichformige, die Ermittlung der gerichtlichen Vorstrafen sicherstellende Strafregister im Reich eingeführt und im Zusammenhang damit die Mittheilung der Strafverurtheilungen sowohl unter den Bundesstaaten gegenseitig, als auch innerhalb der Einzelstaaten geregelt werden sollen. Der Ordnungsentwurf setzt sich zum Ziele, für jede dem Inland angehörige oder durch ein deutsches Gericht verurtheilte Person eine Stelle zu schaffen, wozu alle beachtenswerthe Verurtheilungen derselben mitgetheilt werden und wo über die letzteren jederzeit erschöpfende Auskunft zu erlangen ist. Zu diesem Ende sollen Register angelegt werden, für deren Einrichtung im Ganzen das in Frankreich und Italien eingeführte System der cahiers judiciaires, dessen Beibehaltung in Gliaz-Verordnungen sich bestens bewährt hat, zum Muster genommen ist. Dasselbe beruht darauf, daß die Rückweise aller eine bestimmte Person betreffenden Verurtheilungen an den Geburtsort derselben gesammelt werden. Für diejenigen Verurtheilten, deren Geburtsort unermittelbar bleibt oder außerhalb des Reichsgebiets liegt, ist ein besonderes, bei dem Reichsjustizamt zu führendes Register in Aussicht genommen, welches wozu in gewissem Sinne die Ergänzung der in den Bundesstaaten geführten Register bildet. — Den „Vert. Vol. Nacht.“ zufolge hat es die Commission zur Vorberathung einer Revision der Actien-Gesetzgebung für zweckmäßig erachtet, die Anlage eines Referendums für alle Actiengesellschaften für obligatorisch zu erklären, eine Bestimmung, die weiterer thatkräftigen Rechtsentwicklung vollkommen entspricht. — Ein zwischen mehreren Contractanten vor dem Justiztribunal der deutschen Civilproceßordnung mit dem hinzugefügten abgeschlossener Schiedsvertrag, daß für den Fall von Streitigkeiten gegen den Auspruch der Schiedsrichter die gerichtlichen Rechtsmittel statthaben sollen, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Civilsenat, vom 11. Februar d. J., infolge jener Hinzufügung durch die Einführung der Civilproceßordnung (falls nicht zu dem Zeitpunkt dieser Einführung das Verfahren vor dem Schiedsrichter bereits anhängig gewesen) undurchführbar geworden und demnach als anwirksam anzusehen. — Die Wirksamkeit eines von einem Schuldiger gegen seinen Schuldner ausgebrachten Arrestes ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, V. Civilsenat, vom 4. März d. J., von der Zustellung des Arrestbefehles durch den Gerichtsvollzieher an den Arrestanten vor oder bei Vollziehung des Arrestes abhängig; hat der Gerichtsvollzieher diese Zustellung unterlassen, so ist der von ihm vollzogene Arrest ungerichtlich und rechtlich wirkungslos.

• **Breslau, 21. Mai.** Der neuernannte Oberherr der Breslauer Diöcese, Dr. Robert Herzog, hat gestern hier seinen Einzug gehalten. Die Stadt hatte zur Feier des hochbedeutungsvollen Tages ihr Festgewand angelegt. Schon lange vor Anbruch des Tages zeigte sich auf dem Centralbahnhof ein lebhaftes Treiben. Alle freien Räume des Bahnhofgebäudes, sowie die angrenzenden Plätze und Straßen waren von einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzt, jedoch die zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellten Sicherheitsbeamten energisch vorgehen mußten, um die andrängenden Menschenmassen in Schranken zu halten. Um 4 Uhr lief der Zug in die Empfangshalle ein. Als der Fürstbischof, der mit einem violetten Ornat bekleidet war, den Salomonen verließ hatte, wurde er von einer zahlreichen Deputation der Katholiken Breslaus empfangen, an deren Spitze Graf Ballestrem stand. Auch waren zahlreiche Vertreter des katholischen Adels anwesend. Graf Ballestrem begrüßte den Fürst-

bischof mit einem zweifachen Händedruck, in welchem die anwesenden Vertreter der katholischen Bevölkerung lebhaft einstimmen. Hierauf geleiteten die zur Begrüßung Deputirten den Fürstbischof in einen im westlichen Flügel des Empfangsgebäudes belegenen, festlich geschmückten Saal. Graf Ballestrem richtete darauf an den Oberherrn der Diöcese Breslau eine längere Ansprache, in welcher er den Gefühlen der Katholiken der Breslauer Diöcese warmen Ausdruck gab.

Der Fürstbischof erwiderte hierauf eine folgende Rede: Wenn ich etwas auf dem hiesigen Wege zum Fürstbischof Breslau Treue gewidmet und ihn erheben könnte, so ist dies das Evangelium Christi, das heilige Gedächtniß der Tugend und Barmherzigkeit gegen den Willen der Menschen. Er ist nicht gekommen nach dem Willen der Menschen, sondern er ist gekommen, um den Willen der Menschen zu erfüllen. Er ist nicht gekommen, um seinen Willen zu thun, sondern er ist gekommen, um den Willen der Menschen zu erfüllen. Er ist nicht gekommen, um seinen Willen zu thun, sondern er ist gekommen, um den Willen der Menschen zu erfüllen. Er ist nicht gekommen, um seinen Willen zu thun, sondern er ist gekommen, um den Willen der Menschen zu erfüllen.

• **Breslau, 21. Mai.** Der neuernannte Oberherr der Breslauer Diöcese, Dr. Robert Herzog, hat gestern hier seinen Einzug gehalten. Die Stadt hatte zur Feier des hochbedeutungsvollen Tages ihr Festgewand angelegt. Schon lange vor Anbruch des Tages zeigte sich auf dem Centralbahnhof ein lebhaftes Treiben. Alle freien Räume des Bahnhofgebäudes, sowie die angrenzenden Plätze und Straßen waren von einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzt, jedoch die zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellten Sicherheitsbeamten energisch vorgehen mußten, um die andrängenden Menschenmassen in Schranken zu halten. Um 4 Uhr lief der Zug in die Empfangshalle ein. Als der Fürstbischof, der mit einem violetten Ornat bekleidet war, den Salomonen verließ hatte, wurde er von einer zahlreichen Deputation der Katholiken Breslaus empfangen, an deren Spitze Graf Ballestrem stand. Auch waren zahlreiche Vertreter des katholischen Adels anwesend. Graf Ballestrem begrüßte den Fürst-

bischof mit einem zweifachen Händedruck, in welchem die anwesenden Vertreter der katholischen Bevölkerung lebhaft einstimmen. Hierauf geleiteten die zur Begrüßung Deputirten den Fürstbischof in einen im westlichen Flügel des Empfangsgebäudes belegenen, festlich geschmückten Saal. Graf Ballestrem richtete darauf an den Oberherrn der Diöcese Breslau eine längere Ansprache, in welcher er den Gefühlen der Katholiken der Breslauer Diöcese warmen Ausdruck gab.

Der Fürstbischof erwiderte hierauf eine folgende Rede: Wenn ich etwas auf dem hiesigen Wege zum Fürstbischof Breslau Treue gewidmet und ihn erheben könnte, so ist dies das Evangelium Christi, das heilige Gedächtniß der Tugend und Barmherzigkeit gegen den Willen der Menschen. Er ist nicht gekommen nach dem Willen der Menschen, sondern er ist gekommen, um den Willen der Menschen zu erfüllen. Er ist nicht gekommen, um seinen Willen zu thun, sondern er ist gekommen, um den Willen der Menschen zu erfüllen. Er ist nicht gekommen, um seinen Willen zu thun, sondern er ist gekommen, um den Willen der Menschen zu erfüllen.

• **Wien, 20. Mai.** Das Rudolphineum der Florie, in welchem dieselbe gegen jede fremde Intervention in Aegypten Protest erregt, ist bereits dem hiesigen auswärtigen Amte zugeworfen. Gleichzeitig lief jedoch auch die Nachricht ein, daß das englische und französische Geschwader bereits im Hafen von Alexandria eingetroffen seien; die Note der Florie ist somit nicht nur post festum gekommen, sondern wird auch ohne jeden praktischen Erfolg bleiben. Allerdings scheint auch in St. Petersburg und Rom das eigenmächtige Einschreiten der Westmächte verstimmt zu haben, während man in Wien und Berlin noch eine gewisse Neugierde beobachtet. Allein ein förmlicher Conflict, wie er von gewissen Blättern in Aussicht gestellt wurde, ist bisher nicht eingetreten und dürfte auch kaum zu befürchten sein, nachdem die Westmächte ausdrücklich den europäischen Charakter der ägyptischen Angelegenheit anerkannt haben, somit schwerlich ihre Action über jene Grenze ausdehnen würden, welche durch die Präponderanz ihrer speciellen Interessen im Rilande gerechtfertigt erscheint. Lediglich scheint die Lage in Kairo sich wieder einigermaßen gebessert zu haben, nachdem die verhafteten und vom Khebbe begnadigten Offiziere bereits außer Land geschickt worden sind. — Die Donaufrage befindet sich noch immer in der alten Phase;

zuzusehen, zu besuchen. Jedoch wird der Director der Schule des Reinigungsstudiums, bereits von der Commission beauftragt, in nächster Zeit herüberkommen, um die Einrichtungen der hiesigen Schule ganz speciell zu studiren.

Einen weiteren Besuch haben die betreffenden Herren Reizen, d. i. der dortigen königl. Porzellanmanufaktur und den beiden Leichterischen Oefenwerken, abgefaßte, von dort sind dieselben nach Chemnitz gereist, um die vorzögliche Organisation der böhmern Gewerbeschule kennen zu lernen. Auch hier wurden mehrere Fabriken besucht. Dann hat sich die englische Commission nach Berlin begeben.

Auch ist an die bisherige Kunstgewerbeschule die ehrenvolle Aufforderung ergangen, ihre Resultate nach Paris zu der diesjährigen großen Ausstellung der Union centrale des beaux arts appliques à l'Industrie zu schicken.

In Paris hat man kein eigentliches Museum für Kunstindustrie und geht damit um, eine derartige Einrichtung zu schaffen.

Der Bericht der Union centrale pro 1881 schließt unter Anderem: Die Schaffung eines Specialmuseums (für Kunstindustrie) für Paris ist ebenso dringend wie notwendig geworden.

Es ist gewiß für uns hocherfreulich, daß die gewerbliche Einrichtung unserer Regierung bereits in der kurzen Zeit ihres Bestehens so große und wohl kaum erwartete Anerkennung von maßgebender Seite im Auslande finden konnte.

weimarischen Klubklubd erricht worden. Diese Werke werden 14 Tage lang ausgestellt bleiben.

Im Hundsjungenspaale wird in diesen Tagen ein außerordentlich schönes Aquarellgemälde von Gemelli, welches vor Kurzem erworben worden ist, zur Ausstellung gelangen. Dasselbe läßt uns in das gemüthliche Stillleben einer Centaurenfamilie einen Blick thun. Der alte Centaur hat ein Löwenjagdt erbeutet und ist mit demselben in keine Höhle galoppirt, wo er die Centauren, bequem gelagert, mit der ersten aller Mutterpflichten beschäftigt findet. Ein bereits gefalteter Sprößling ruht gegen den Rücken der Mutter gelehnt aus, während ein zweiter noch im Krinnen begriffen ist. Diesem keinen Fohlenmenschen hält der Vater die saugende und trappende Bestie vordringend vor das Gesicht, die leicht mit der Jammerung, ihr den Platz zu räumen. Das Motiv dieser Darstellung hat der Meister, der selbst durch Dichtermund als der Letzte der Centauren bezeichnet worden ist und der mit besonderem Wohlagen die einfachen Vorgänge eines der Cultur noch lebigen, urkräftig elementaren Menschenalters zum Gegenstande seiner Kunst machte, dem Altruismus entlehnt, aber er hat es völlig eigenartig durchgebildet und es in einer seiner besten Compositionen entfaltet. Auch die farbige Behandlung des Bildes ist von hohem Reize und durch einen tiefen goldenen Ton besonders ausgezeichnet. Man findet dasselbe in der von Max Jordan bei Alfred Dürr herausgegebenen „Saturo“ auf Tafel 25 von der Gegenseite und in verkleinertem Maßstabe mittelst Lithographie reproducirt.

Brief zu lesen. Es war so still, so ganz still in dem kleinen Zimmer. Auf dem Stuhle am großen Eiden-tisch saß er, das Haupt in die Hand gedrückt, gebrochen an Leib und Seele. Hatte er doch an diesem einen Abend Alles verloren, was er zu besitzen wähnte, die Geliebte seiner Seele, den treuesten Freund seines Lebens. Der Brief, auf welchen seine Augen starrten, lautete:

„Du hast es verstanden, sie zu begehren und mich zu betragen. Du hast mich glücklich verrathen und getrauscht, sollst du auch, Jahre wohl!“

Rarl Rahn.

Also Das war es, was Meta gemeint, als sie ihm gelogt das Leben sei reich auch für ihn, als sie ihn getraut, ob er denn blind sei. Er hätte diesen Worten jede Deutung beigegeben, nur nicht eine solche. Er, der arme einbeinige Stümper, er hatte nie gemagt, die Augen zu der stolzen Anna zu erheben, er hatte des Irwandels Verblendung für diese erkannt, der entsetzteste Gedanke würde ihm Verrath geschienen haben.

So sah er bis tief in die Nacht, niederstarrend auf den unruhigen Brief, und als er endlich sein Lager suchte, floh ihm der Schlaf. Und doch, als er mehr und mehr überlegte, konnte er sich in einer Beziehung von einem begangenen schweren Fehler nicht freisprechen. Dank seinem meist in sich gekehrten, wenig mittheilenden Wesen hatte er, verhoffen wie er stets war, theils aus Schüchternheit, theils aus Furcht mit seiner Werbung von Meta abgewiesen zu werden, dem Freunde nie ein Wort über seine Neigung mitgetheilt. Das war falsch, ganz falsch gehandelt. Rarl Rahn hatte anders verfahren. Er hätte offen und frei über seine Hoffnungen und Pläne gesprochen und war stets von Wilhelm Arndt darin befrecht worden. Was sollte er thun, um den Irrthum aufzuklären? Es gab nur einen Weg: sein Schweigen zu brechen, dem Freunde Alles mitzutheilen. Wohl rupperte sich sein Stolz gegen

das Beständniß seiner Niederlage, aber Rarl Rahn hatte ja ein gleiches Geschick zu befürchten, wohl zitterte er vor dem Erfolge, weil er des Fremdes Starrfinn kannte, der, wie er aus Erfahrung wußte, eine Beleidigung niemals vergaß, der ebenso hoffte, wie er lieben konnte, aber der Versuch durfte nicht unterbleiben.

So erhob er sich denn, als die Sonne eben aufging, und schlug den Weg zum Reuhofe ein. Er war in die Nähe des Gutes gekommen, er sah das eiserne Thor schon offen stehen, er gewahrte, daß Rarl Rahn inmitten seiner Aehren und Arbeiter, die bereit waren, mit Egge und Pflug auf das Feld zu fahren, zu Pferde im Outshofe hielt. Da wandte Rarl Rahn zufällig sein Pferd, und ein Blick fiel auf den langsam und mühsam Dahervorkommenden. Während er in die Hölle, bläß vor Horn rief er dem auf dem Hofe hinstehenden Lorenz zu, das Thor sofort zu schließen. Rirrend fiel es in das Schloß. Wilhelm Arndt war regungslos stehen geblieben, zitternd am ganzen Körper. Er sah nur noch, wie Rarl Rahn drohend die Faust gegen ihn erhob, er hörte nur noch, wie dieser in wegwerfendem Tone mit lauter wirthlichallender Stimme belohlt, augenblicklich die Hunde von den Reiten zu lösen, er begriff, daß dies ihm gelte, daß er vom Hofe heruntergebeht werden sollte, und er strecte nur noch ein Mal wie zum ewigen Abschied seine Hand nach dem Outshofe aus, dann wandte er um und suchte den Heimweg.

Die Brücke war abgebrochen, das Tischthuch war zerstückelt.

Ausstellung im königl. Kupferstichcabinet.

Die bisher aufgestellt gewesenen modernen Malerarbeiten sind durch eine neue Folge von Blättern der hervorragenden französischen Meister der Gegenwart, sowie durch eine Reihe von Arbeiten des

Am Ufer der Mulde.

Novelle von D. Engelke.

(Zweiter Teil.)

Wilhelm Arndt war auf dem Altenhofe angekommen. Raum fand er Zeit, das Licht zu entzündeln und den

In den Bergwerksjahren war es wieder einsam und ruhig, aber es war fast wie die Stille vor dem Sturm. Der Knecht und der Stiebedeiler hatten sich sehr bald in die neuen amtlichen Verhältnisse gefunden. Der Erster sah mit Staunen das tägliche Wachsen des Betriebes unter der Leitung des Berg-